

Die neue Wachstumsdebatte – auch die ist erstaunlich geschlechtsneutral

Birgit Soete (WBGU)¹

Die erste Wachstumsdebatte wurde 1972 mit der Studie „The Limits to Growth“ ausgelöst. Im Mittelpunkt stand die begrenzte Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen, insbesondere von nicht nachwachsenden Ressourcen wie Öl, Metalle oder Mineralien. Zeitgleich fand in demselben Jahr die erste internationale Umweltkonferenz in Stockholm statt, auf der die international sichtbaren Umweltprobleme (Luft, Boden, Wasser) thematisiert wurden. Die erste Wachstumsdebatte fand vorwiegend in der Wissenschaft statt und drehte sich um die Frage, ob eine Wirtschaft unendlich in einer begrenzten sie umgebenden natürlichen Umwelt wachsen kann.

Die aktuelle Wachstumsdebatte wurde durch das Zusammentreffen verschiedener Krisen (Finanz- u. Wirtschaftskrise, Ernährungs- u. Energiekrise, Naturkatastrophen/Klimawandel) zwischen 2007 – 2009 ausgelöst. Diese Wachstumsdebatte findet in der Gesellschaft sowie der Politik und nur am Rande in der Wissenschaft statt. In der aktuellen Wachstumsdebatte lassen sich vier verschiedene Strömungen ausmachen. Im Gegensatz zur ersten Wachstumsdebatte spielen dieses Mal auch soziale Fragen wie Armut, Lebenszufriedenheit, Gerechtigkeit eine große Rolle, aber die Kategorie Geschlecht bleibt außen vor. Es gibt die Kapitalismusegegner die Wirtschaftswachstum und die politische Fixierung darauf grundsätzlich in Frage stellen. Viele sammeln sich in der sozialen Bewegung „Décroissance“ aus Frankreich, die auch in anderen europäischen Ländern immer mehr Anhänger findet. Ein alternatives Wirtschafts- oder Gesellschaftsmodell ist aber noch nicht entwickelt. Am anderen Ende des Spektrums stehen die Vertreter des „weiter so“, ohne Wirtschaftswachstum schrumpft der Wohlstand unserer Gesellschaft und Armut kann nicht überwunden werden. Hier wird ein technisches Zugeständnis gemacht, sodass über technologischen Fortschritt das Wirtschaftswachstum vom Ressourcenverbrauch und den Emissionen abgekoppelt und „grünes“ Wachstum erreicht wird. In der Mitte des Spektrums gibt es die Kritiker der technischen Lösung, die davon ausgehen, dass es diese technischen Effizienzgewinne nicht gibt und deshalb gleichzeitig eine Suffizienzstrategie verfolgt werden muss. Die Suffizienzstrategie erfordert eine Änderung der Lebensstile, ein größeres Angebot an Kollektivgütern, eine materielle Bescheidenheit, aber Märkte und Privateigentum werden nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Allerdings bleibt offen wie stark die Wirtschaft noch wächst. Daneben gibt es Vertreter die eine „green economy“ entwickeln wollen, in der umweltverträglich im Einklang mit der Natur sozial gerecht gewirtschaftet wird. Die „green economy“ ist bislang von der UNEP entwickelt worden, wobei Wirtschaftswachstum nicht im Mittelpunkt steht, sondern das Ziel, weltweit die menschlichen Bedürfnisse entsprechend der MDG bzw. Menschenrechte zu befriedigen.

Obwohl soziale Fragen in der aktuellen Wachstumsdebatte eine größere Rolle spielen, bleibt die Geschlechterfrage ausgeblendet. Dabei spielt sie bei einer Umgestaltung des Wirtschaftens bezüglich der Arbeitsteilung zwischen Markt und Eigenproduktion eine bedeutsame Rolle.

¹ Dr. Birgit Soete, WBGU, Luisenstr. 46, 10117 Berlin, bsoete@wbgu.de